

MARIA SCHNEE BEI DROSSENDORF

Im niederösterreichischen Waldviertel, hart an der mährischen Grenze, liegt das uralte Städtchen Drosendorf, « die Perle » des herrlich schönen Thaya-Tales.

Etwa 3/4 Stunden südwärts des genannten Städtchens, im sogenannten Spitelwalde, befand sich nach den ältesten diesbezüglichen Berichten vor mehr als 200 Jahren eine Einsiedelei.

Neben dieser wurde auf Kosten des Drosendorfer Spitales ein Kirchlein zu Ehren Mariä Schnee erbaut, dessen Bau um das Jahr 1700 vollendet und das mehr und mehr besucht wurde.

Im Pestjahre 1713, in welchem einzelne Ortschaften um Drosendorf arg von der Seuche heimgesucht wurden, nahm Josef Häzer, O. Präm. Vikar in Drosendorf, bei Mariä Schnee Wohnung, feierte täglich in der Kapelle das hl. Messopfer, besuchte von hier aus die Kranken in den verseuchten Ortschaften und spendete ihnen die hl. Sterbesakramente. Die Gesunden wohnten in der Gnadenkapelle der hl. Messe bei und beteten zu Mariä, dem Heil der Kranken. Drossendorf blieb von der Seuche gänzlich verschont.

Die Kapelle Mariä Schnee gehörte und gehört heute noch zur Pfarre Drosendorf, die dem Prämonstratenserstifte Geras einverleibt ist. Einer der besten Aebte dieses Stiftes war Paul III. Franz Gratschmayer, 1746 gewählt, ein frommer Mann, ein inniger Verehrer Mariens, der sich um die Gnadenstätte Mariä Schnee besonders verdient machte. Er liess die Kapelle von Grund auf aufbauen, prächtig ausmalen und herrlich einrichten. Er kam gerne und oft an den Gnadenort, um daselbst die hl. Messe zu feiern und seine Andacht zu verrichten. Unter ihm erlebte Mariä Schnee seine Blüteperiode. Aus nah und fern stellten sich Wallfahrer ein, einzeln und in Pilgerzügen. Viele derselben empfingen die hl. Sakramente der Busse und des Altars. Brautpaare liessen in der Gnadenkapelle ihren Ehebund einsegnen, um sich in besonderer Weise unter den Schutz der Himmelskönigin zu stellen.

Leider währte diese Zeit der Gnaden nicht lange.

Im Jahre 1782 wurden durch einen kaiserlichen Erlass Josef II. alle Einsiedeleien, auch die bei Drosendorf, aufgehoben. Im folgenden Jahre ward die Sperrung aller Nebenkirchen und Kapellen, also auch der Mariä Schnee-kapelle, verfügt. Drei Jahre darauf ordnete ein neuer Regierungserlass an, die gesamten Nebenkirchen und Kapellen zu entweihen. Das war der ärgste Schlag gegen unseren beliebten Wallfahrtsort. Die Bitte der Gemeinden, die Kapelle zu verschonen, wurde abgewiesen. Der letzte Mesner derselben brachte das Gnadenbild nach Drosendorf, wo es in einem Privathause aufbewahrt und von Andächtigen besucht und verehrt wurde. Die Mauern der Kapelle wurden zum grössten Teile abgebrochen, die so gewonnenen Steine nach Zissersdorf geführt und dort zum Baue der neuen Pfarrkirche verwendet. Die Einrichtung wurde an verschiedene Gotteshäuser verteilt. Die Gnadenstätte war vernichtet, doch das Volk vergass sie nicht. Es kamen noch immer zahlreiche Wallfahrer. Die hingen an dem letzten Rest der Mauern ein Marienbild auf und verrichteten vor demselben ihre Andacht.

Am Beginne des 19. Jahrhunderts wurde an das noch arhaltene Mauerstück eine niedrige Kapelle angebaut und dieselbe mit einem kleinen Altare und einem Opferstocke versehen sowie mit Statuen und Bildern geschmückt.

Viele sehnten sich nach der Wiederherstellung der Mariä Schnee-Kapelle. Darum veranstalteten drei warhaft edle Männer aus Drosendorf, Bürgermeister und Kaufmann Franz Hauck, nach dessen Tode Bürgermeister und Kaufmann Alois Stumvoll sowie Apotheker Eduard von Erlach, in der ganzen Umgebung Sammlungen. Gottes Segen begleitete das Werk. Es fanden sich zahlreiche Wohltäter und so konnte der Wunsch des Volkes erfüllt werden. Die grösste Wohltäterin war wohl Frl. Fanny Knoth aus Wien.

Im Jahre 1867 war Mariä Schnee neu aufgebaut, so wie wir es heute sehen. Am 10. Oktober des folgenden Jahres wurde die Kapelle eingeweiht. Das pfarrliche Gedenkbuch in Drosendorf berichtet hierüber, dass nach der Predigt alle den englischen Gruss beteten, wobei nach jedem Absatze Pöllerschüsse ertönten und dass die religiöse Begeisterung der ungeheueren Volksmenge überaus gross war. Am 5. August 1869 wurde das erste feierliche Hochamt gehalten. Nach 86 Jahren wieder die erste hl. Messe.

Die innere Einrichtung der neuen Kapelle war und blieb allerdings sehr einfach und mangelhaft. Es waren nur ein eifacher Altar, ein Kreuzweg, Bänke, eine Glocke, verschiedene Bilder, etliche Statuen und noch einige sonstige Kleinigkeiten vorhanden.

Im Jahre 1913 erhielt Drosendorf einen neuen Pfarrer. Derselbe schuldete der Himmelskönigin für besondere Gnadenerweisungen besonderen Dank ; daher seine Vorliebe zur Mariä Schnee-Kapelle, daher auch seine Bemühungen um die liebliche Gnadenstätte. Hiezu trug auch der Wunsch des Abtes Adrian Lambert Zach von Geras manches bei. Derselbe hielt alljährlich am Kirchenfeste der Kapelle in derselben ein feierliches Hochamt mit grosser Assistenz, freute sich stets, wenn er in derselben eine Weihe oder sonstige Funktion vornehmen konnte, und kam, obschon betagt, zuweilen mit der Geraser Prozession zu Fuss nach Mariä Schnee, um da zur Gnadenmutter zu beten. Der neue Pfarrer liess das Innere der Kapelle renovieren, teils färbeln, teils malen. Das Gnadenbild wurde wieder auf dem Hochaltäre aufgestellt und dieser selbst wurde verschönert. Das Presbyterium bekam ein Schattauer Pflaster und eine Kommunionbank. Eine Kanzel, eine Orgel, eine zweite Glocke und noch manches andere wurde angeschafft, durchaus durch Wohltäter. Der Spender der Orgel war Hochw. Dr. Josef Kisser aus Fahndorf. Rudolf Zeilberger aus Wien spendete eine kunstvolle Lourdes-Statue, die in Lourdes selbst geweiht, dort in die Grotte getragen und beim Auszuge des Pilgerzuges benützt worden war. Ausserhalb der Kapelle wurden auf Waldbäumen auf den einen Seite ein Kreuzweg, auf den andern Seite die Sieben Schmerzen Mariens angebracht. Nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten erhielt Mariä Schnee auch eine Haltestelle an der vorbeifahrenden Landesbahn Retz-Drosendorf.

Im Jahre 1918 beging die Kapelle das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Wiederherstellung. Dasselbe wurde am Feste des hl. Florian eingeleitet. An diesem Tage ist Mariä Schnee alljährlich am stärksten besucht. Es wurden zwei grosse Bilder geweiht, welche die beiden Muttergottes-Lieblinge aus dem Prämonstratenserorden darstellen : den hl. Norbert, wie er aus den Händen Mariens das weisse Ordenskeid empfängt, und den seligen Hermann Josef, wie ihm Mariä ihren Verlobungsring reicht und zu seinem Namen Hermann noch den ihres Gemahles, Josef, hinzufügt. Den Höhepunkt erreichte das Jubiläum am Kirchenfeste der Kapelle, an welchem natürlich der Zudrang seitens der Bevölkerung gleichfalls alljährlich sehr gross ist. Zu diesem Feste wurde ein Triduum veranstaltet und wurden am ersten Tage desselben die Kinder der ganzen Umgebung, am zweiten Tage die Marienkinder-Sodalinnen- aus nach und fern, am dritten Tage, am Kirchenfeste selbst, alle Kinder Mariens, klein

und gross, zum Gnadenthron der himmlischen Mutter in Mariä Schnee geladen.

Mariä Schnee besitzt keine Schatzkammer, noch Votivgeschenke. Es sind Krücken und verschiedenes Verbandzeug vorhanden, von Geheilten geschenkt, die ihre Heilung der Gnadenmutter in Mariä Schnee verdanken. Das Innere der Kapelle war über und über mit grösseren und kleineren Bildern behangen, es waren mehrere Hundert, die bei der Herabnahme anlässlich der Renovierung vielfach zerfielen. Die besseren wurden wieder unter dem Chore aufgehängt. Sie alle erzählten und erzählen zum Teile heute noch von den Gnadenerweisungen in der Mariä Schnee-Kapelle.

Die Geschichte von Mariä Schnee ist einfach, recht einfach, so schlicht wie die Kapelle selbst. Letztere ist eben, wenn sie auch an Grösse und derzeit an Schönheit manches Pfarrkirchlein übertrifft, eine Waldkapelle, die nur die bessere Jahreszeit über geöffnet ist. In dieser Zeit kommen jedoch zahlreiche Pilger aus nah und fern, einzelne und in Prozessionen, Hunderte, Tausende, um hier ihre Andacht zu verrichten, zu Maria und ihrem göttlichen Kinde zu beten, dem hl. Messopfer beizuwohnen oder auch die hl. Sakramente der Busse und des Altars zu empfangen. Sie kommen so zahlreich und so gerne, weil eben Mariä Schnee ein liebliches Plätzchen ist, weil man da so gut beten kann und besonders weil da die himmlische Gnadenmutter in aller Stille ungezählte Gnaden austellt.

† Ludolf Jos. RUDISCH, O. Praem., Abt von Geras.